

Notker Wolf / Johanna Domek (Hrsg.)
Lectio Divina

TEDEUM.wissen

*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,
der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.*

1 Petr 3,15

Notker Wolf / Johanna Domek
(Hrsg.)

Lectio Divina

Einübung in die Geistliche Lesung

VERLAG KATHOLISCHES BIBELWERK Stuttgart
ars liturgica BUCH- & KUNSTVERLAG Maria Laach

Inhalt

Auf dein Wort hin	7
<i>Johanna Domek OSB</i>	

Einführung	12
----------------------	----

... auch wenn die Zeit knapp ist	13
<i>Notker Wolf OSB, Abtprimas</i>	

Frei sein für Gott	22
------------------------------	----

Lectio Divina – Geistliche Lesung

Sinn und Ziel	24
-------------------------	----

Methodische Schritte	26
--------------------------------	----

Mögliche Früchte der Lectio Divina	29
--	----

Eine Zusammenfassung der Schritte	30
---	----

Einübung

1 Gerufen zur Gottsuche	34
-----------------------------------	----

2 Gerufen zur Achtsamkeit	39
-------------------------------------	----

3 Gerufen zur Ehrlichkeit	45
-------------------------------------	----

4 Gerufen zur Demut	51
-------------------------------	----

5 Gerufen zum Gebet	57
-------------------------------	----

6 Gerufen, Christus nichts vorzuziehen	63
--	----

7 Gerufen zum Gehorsam	69
----------------------------------	----

8	Gerufen zu einem ausgewogenen Lebensstil .	73
9	Gerufen zur Gastfreundschaft	79
10	Gerufen, mit dem Anvertrauten verantwort- lich zu leben	85
11	Gerufen zu Frieden und Versöhnung	91
12	Gerufen zu gutem Eifer	97
	Bibelstellen	102

Auf dein Wort hin

Jesus kam ans Ufer, als die Männer ihre Netze flickten. Sie verstanden ihr Handwerk, aber in dieser Nacht hatten sie keine Fische im See gefangen, die Netze waren leer geblieben. Da sagt Jesus zu Petrus: „Fahrt hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus“ (Lk 5,4). Und Petrus antwortet: „Doch wenn du es sagst ...“ (Lk 5,5). Sie fahren noch einmal hinaus und fangen mehr, als sie in einem Boot fassen können.

„Wenn du es sagst, auf dein Wort hin!“ Damit das Wunder geschehen kann, muss zuvor begegnet werden und gehört worden sein. Ohne die Sehnsucht und innere Offenheit für das Wort Gottes, das Wort Jesu, findet dieses keinen Eingang ins Leben von Menschen und Welt, kann es nicht wirksam sein in uns, verwandeln und Wunder tun. Bevor man aufbrechen und das volle Netz einholen kann, „wenn du es sagst“, muss der Mensch ein „auf sein Wort hin“ Hörender geworden sein. Beides tut Not.

„Lectio Divina“ – so heißt die alte und hohe Schule der Bibellesung in der christlichen Überlie-

ferung, die seit den frühen Zeiten des Mönchtums besonders auch in den monastischen Klöstern geübt und weitergegeben wurde. Später geriet sie weithin und lange in Vergessenheit.

Wir brauchen das Bibellesen nicht zu lernen? Wir lesen gut und gern und immer noch viel, lesen Zeitungen, Plakate, Gebrauchsanweisungen, Dokumente, Romane und was uns sonst alles vor Augen kommt, mehr als jemals eine Generation zuvor. (Wir lesen so viel, dass wir immer weniger entziffern und dechiffrieren können.) Aber können wir noch richtig lesen? Es scheint mir eher schwerer als leichter geworden zu sein.

Dazu kommt noch, dass die Bibel einerseits ein Text aus ganz verschiedenen Texten ist, die vor etwa zweitausend bis dreitausend Jahren entstanden sind. Aber dann ist sie andererseits auch noch ein nach wie vor lebendiges Wort. Ich meine das nicht nur so, dass Worte immer etwas Lebendiges behalten, auch wenn die Dichter, Weisen und Philosophen längst gestorben sind, die sie geschrieben haben. Anders noch bleibt die Bibel das lebendige Wort des lebendigen Gottes, der nicht nur gesprochen hat, sondern heute spricht, anspricht, erzählt, ruft, aufrüttelt, irritiert, tröstet, wenn einer sein

Wort liest, wenn ich sein Wort lese und es wage, lesend in dieses Sprechen des lebendigen Gottes hineinzugehen, vielleicht auch: mich hineinzutasten, damit es neu zu einem Dialog werden kann, der es von Gott her werden möchte. Es ist gut für den Menschen, die Bibel neu lesen zu lernen.

In den vergangenen Jahrzehnten, nach dem 2. Vatikanischen Konzil, das den katholischen Christen die Bibellesung neu ans Herz legte, ist das Thema der „Lectio Divina“ in vielen Ländern der Kirche neu entdeckt und neu belebt worden. Im vergangenen Jahr haben wir im unserem Kloster ein Buch herausgegeben, das Geschichte, Wesen und die alte Übung der „Lectio Divina“ zusammenhängend darstellt. Es ist eine Übersetzung aus dem Spanischen: *Garcia M. Colombás, Lectio Divina – Das Herz Gottes im Wort Gottes entdecken*. Es kann bestellt werden: Fax-Nr. 0221 9370679.

Im Herbst 2003 konnte ich an einer internationalen Konferenz der CIB (Communio Internationalis Benedictinarum) teilnehmen, bei der sich Benediktinerinnen aus allen fünf Kontinenten trafen. Es waren in vieler Hinsicht kostbare Tage. Für mich brachten sie auch ein erstes Begegnen mit der aust-

ralischen Geschichte, Kultur und Lebensart und den dortigen Benediktinerinnen. Die Gastfreundschaft der *Sisters of the Good Samaritan*, einer benediktinischen Gemeinschaft, die es in Australien seit etwa 150 Jahren gibt, war beschenkend.

Zu den kostbaren Geschenken, die ich von ihnen mitnahm, gehörte ein Textheft über die *Lectio Divina*, die Übung der so genannten *geistlichen Lesung*, das einige von ihnen miteinander für Exerzitien und Einkehrtage ausgearbeitet hatten. Was mir dabei besonders zusagte, waren die Nähe zur geistlichen Tradition und zum ursprünglichen Text einerseits und die Nähe zum heutigen Menschen andererseits. Da wurde nach keiner Seite hin eingeebnet, geglättet, verharmlost, verkleinert. So gaben sie eine Hilfe zum geistlichen Leben weiter, in der ich die alten Texte wie auch die lebendigen Menschen ernst genommen und wertgeschätzt sehe. Beide sind ja wie Goldminen, die bergen Schätze, nach denen man in der Tiefe graben und schürfen muss, will man sie finden.

In den einzelnen Einübungen beginnen die Sisters of the Good Samaritan jeweils mit Abschnitten aus der Regel des hl. Benedikt, der Ordensregel

aus dem 6. Jahrhundert nach Christus, nach der sie wie etwa 18.000 Benediktinerinnen in allen Teilen der Welt ihr Leben ausrichten. Die Texte der Regel Benedikts sind ganz von biblischem Geist durchtränkt, ganz aus einer Vertrautheit mit der Bibel gewachsen. Mit Einverständnis der australischen Schwestern habe ich ihren Text übersetzt und um zwei „Einübungen“ (3 und 5) ergänzt.

Später geben die Schwestern einige Bibelstellen an, die zum jeweiligen Stichwort ausgewählt wurden und den Leser auf eine Spur bringen wollen, eine Spur, die durch sein eigenes, sehr persönliches Leben führt. Es ist ratsam, beim Lesen dieser Einübungen immer eine Bibel dabeizuhaben. Wer das Buch im Reisegepäck mitnehmen möchte, findet die in den einzelnen Kapiteln aufgeführten Schriftstellen aber auch im Anhang. Es geht hier nicht darum, mehr intellektuelles Wissen zu sammeln, sondern um ein lebendiges Suchen und langsames Hineingehen in ein neues Gewahrsein. Das ist keine Sache des Wissens, sondern eine der Beziehung zwischen dem lebendigen Gott und lebendigen Menschen. Davon weiß die Bibel, in diese Beziehung mit zu kommen lädt sie uns ein.

Johanna Domek OSB

Einführung

Der hier vorgelegte Text ist eine gemeinsame Arbeit der Benediktinerinnen *Sisters of the Good Samaritan* in Australien. Er wurde geschrieben im Blick auf Exerzitien- oder Einkehrtage, wobei jeder Abschnitt für sich allein stehen kann. Was wir da weitergeben, haben wir selbst geschöpft. Wir haben es geschöpft aus der Spiritualität des hl. Benedikt, wie sie uns vermittelt wurde durch den Gründer unserer Gemeinschaft John Bede Polding, einem Benediktinermönch der Abtei Downside in England, der später der erste Bischof von Sydney/Australien wurde.

Benedikt schrieb im 6. Jahrhundert eine Mönchsregel. Diese kleine Regel hat durch 15 Jahrhunderte hindurch viele Tausende von Männern und Frauen inspiriert, und sie tut es heute noch. Dabei ist die Spiritualität der Benediktsregel ganz auf das Evangelium bezogen, so dass sie nicht nur für Frauen und Männer, die in geistlichen Gemeinschaften leben, verwendbar ist, sondern für jeden Menschen, egal welchen Lebensweg er geht.

*Veronica McCluskie sgs / Fran Nolan sgs /
Pam Pullen sgs / Joan Ryan sgs*

... auch wenn die Zeit knapp ist

Verehrte Leserinnen und Leser!

Als Mitherausgeber möchte ich Sie am Ende der Lektüre dieses Buches nicht aufseufzen lassen: „Das ist ja alles schön für Leute, die Zeit haben. Aber was tue ich, da meine Zeit im Alltag knapp bemessen ist?“ Diese Art von Lesung ist dennoch auch etwas für Sie. Ich möchte kurz darauf eingehen. Wenn Sie dann mehr Zeit haben, probieren Sie es so, wie es dieses Buch Ihnen vorschlägt. Lassen Sie sich die Sonn- und Festtage und auch die Abende nicht von anderen Unterhaltungen und Freizeitgestaltungen „zubauen“, bewahren Sie sich die Freiheit, Zeiten offen zu lassen. Die eigentlichen Arbeitszeiten sind ja heute wieder für die meisten Menschen viel kürzer als noch vor fünfzig Jahren. Gönnen Sie sich die freien Zeiten, um zu Gott zu kommen und damit auch zu sich selbst.

Auch an gewöhnlichen Tagen, wenn wir mitten im Arbeitsrhythmus stecken, sollte es möglich sein, sich zehn Minuten pro Tag auszusparen, am Morgen, bevor es zur Arbeit geht, oder am Ende der

Mittagspause oder am Abend. Das ist nicht viel, die Regelmäßigkeit macht es. Es ist eine bestens investierte Zeit, eine Zeit, die sich lohnt. Sie werden merken, dass diese Zeit für Gott zu einer wertvollen Zeit für Sie selbst wird, eine Zeit, die in uns unmerklich nachhaltige Veränderungen bewirkt.

Greifen Sie zum Neuen Testament, schlagen Sie eines der Evangelien auf, später auch einen der Paulusbriefe. Diese sind nicht ganz so einfach. Die Worte und Bilder Jesu sprechen jeden an. Wenn wir voll im Beruf stehen, müssen wir oft und viel reden. Nehmen Sie sich zurück, schweigen Sie diese paar Minuten, öffnen Sie Ihr Herz und hören Sie. Hören Sie nicht einfach nur in sich hinein, sondern hören Sie auf das Wort Gottes. Werden Sie zu einem „Hörer“, einer „Hörerin des Wortes“, wie Karl Rahner den Christen gekennzeichnet hat. „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4; Dtn. 8,3).

Lassen Sie die Worte der Frohen Botschaft auf Ihrer Zunge zergehen, genießen Sie sie. Die alten Mönche der Wüste haben den Kamelen zugeschaut und gemeint, sie würden wiederkäuen.

Vielleicht haben Sie auch schon einmal einem Kamel zugeschaut, wie es dasteht und ständig am Kauen ist. Jugendlichen würde ich sagen: „Macht es wie mit einem Kaugummi. Kaut so lange darauf herum, bis der letzte Geschmack in Euch übergegangen ist.“ Später werden wir sehen, dass es dann doch anders ist; denn das Wort Gottes verliert seinen Geschmack nie. Das Wort Gottes soll ganz in uns aufgehen, Teil von uns werden, wir könnten auch sagen: uns bis auf die Knochen durchtränken.

Auf diese Weise werden immer mehr von der Mentalität Jesu geformt. Sein Wort prägt und gestaltet uns. Wir werden erfahren, wie sein Wort uns zu echtem Menschsein befreit und uns froh macht. Wir lernen sehen, lassen uns nicht von oberflächlichen Werten blenden. Er ist die Wahrheit und führt uns zur Wahrheit. Er ist der Weg und führt uns. Er ist das Leben und schenkt uns beglücktes Leben. Wir lassen uns von ihm erfassen und erfahren, dass sein Joch leicht ist und nicht drückt. Wir werden an den Ursprung unseres Lebens zurückgeführt, das Leben, das wir in der Taufe empfangen haben und das zum Tragen und Blühen kommt. Es kann das Leben des Einzelnen verändern, es wird

auch die Kirche stets von innen her erneuern. Nicht menschliche Weisheit führt uns zum Heil und zur inneren Heilung, sondern sein schlichtes Wort der Wahrheit und Versöhnung. In ihm erfahren wir die barmherzige Liebe Gottes.

Der noch junge Antonius und spätere Mönchsvater wurde beim Gottesdienst von einem Wort so betroffen, dass es sein ganzes Leben änderte: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!“ (Mt 19,21). „Er ging sofort aus der Kirche und gab, was er von den Eltern besaß, den Leuten im Dorf, so dass es ihm und seiner Schwester nicht zum Hindernis werden konnte. Auch alles bewegliche Gut, das sie hatten, teilte er an die Armen aus. Nur wenig behielt er für sich und seine Schwester. Als er wieder in die Kirche kam, hörte er den Herrn im Evangelium sagen: ‚Sorgt euch nicht um morgen!‘“ (Mt 6,34). Da litt es ihn nicht mehr in der Kirche. Er ging hinaus und verteilte auch den Rest noch an die Mitbürger.“ So berichtet uns Athanasius von Alexandrien in der Lebensbeschreibung dieses berühmten Wüstenheiligen. Dessen Leben hat sich schlagartig gewandelt,

und er empfand es nicht als großartiges Opfer, sich des gesamten Besitzes zu entledigen in der Befolgung des Wortes Christi, sondern als Befreiung.

Die Begegnung mit einem Wort Jesu wird bei weitem nicht immer so radikal ausfallen, aber steter Tropfen höhlt auch den Stein. Worte der Schrift werden uns im Laufe der Zeit immer wieder im Kopf umgehen. Sie sinken tiefer in uns ein und verändern uns. Sie werden in diesem Buch noch eine Reihe solcher Kernsätze finden. Ich möchte aus eigener Erfahrung nur einige aufgreifen, die mich nicht in Ruhe lassen. Es sind Aussagen und Aufforderungen, die vom Reich Gottes handeln, das jetzt schon auf Erden beginnen soll, die unser zwischenmenschliches Leben neu gestalten und heilen wollen, Worte, die unsere Kirche und unsere Gesellschaft ändern können.

„Bei euch aber soll es nicht so sein“, sagt Jesus, als unter seinen Jüngern ein Streit darüber entstand, wer von ihnen wohl der Größte sei. „Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende

soll werden wie der Dienende“ (Lk 18,24–26). Bei den Parallelstellen bei Matthäus (Mt 20,24–27) und Markus (Mk 10,41–44) heißt es sogar verschärft, dass wir „Sklaven“ werden sollen. Damit wird alle weltliche Macht in Frage gestellt, und auch innerhalb der Kirche dürfen wir uns fragen, ob wir diesem Ideal gerecht werden. Je häufiger wir dieses Wort wiederholen, desto mehr geht es unter die Haut, desto mehr verwandelt es uns.

„Einer nur ist euer Vater, der im Himmel; ihr alle aber seid Brüder“, heißt es bei Matthäus (10,8–9). Wir dürfen durchaus übersetzen: „Brüder und Schwestern“; denn im Griechischen und auch im Lateinischen handelt es sich hier um Sammelbegriffe. Das ist jedenfalls in den Augen des Matthäusevangelisten nach Jesus die Wirklichkeit der christlichen Gemeinde: die eine, große Gemeinde von Brüdern und Schwestern Christi, die nur einen Vater kennt, den im Himmel, und einen Meister, Jesus Christus. Die Einheit der Kirche steht hier im Vordergrund vor allen anderen Autoritäten.

In ähnlicher Weise heißt es im Epheserbrief: „Ihr wisst, dass Ihr im Himmel einen gemeinsamen Herrn habt. Bei ihm gibt es kein Ansehen der Per-

son.“ (Eph 6,9; vgl. Röm 2,11; Kol 3,25). Der letzte Satz hat Benedikt besonders geprägt. Er zitiert ihn bei der Rangordnung der Mönche und weist den Abt an, „er bevorzuge keinen wegen seines Ansehens. ... Er ziehe nicht den Freigeborenen einem vor, der als Sklave ins Kloster eintritt. ... Denn ob Sklave oder Freier, in Christus sind wir alle eins, und unter dem einen Herrn tragen wir die Last des gleichen Dienstes. Denn bei Gott gibt es kein Ansehen der Person“ (RB 2,26–20). Im Kontext im Epheserbrief geht es ebenfalls um die Gleichbehandlung von Freien und Sklaven. Überhaupt ist die Benediktusregel eines der großartigsten Beispiele dafür, wie ein Mensch vom Geist der Heiligen Schrift durchdrungen und geprägt sein kann und welche sehr praktischen Konsequenzen sich daraus ergeben. Es ist nicht so, als würde Benedikt einen Satz wie eine Theorie herausnehmen und daraus die Folgerungen ableiten, vielmehr ist er ganz von der Heiligen Schrift durchdrungen und gestaltet daraus das Leben in der Gemeinschaft, ein Leben, das zu einem Zeugnis christlicher Einheit und des Friedens wird.

Um noch ein letztes Beispiel anzuführen: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“, lesen wir

bei Matthäus (Mt 7,1). Lukas führt diesen Satz noch weiter aus: „Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließenden Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden“ (Lk 6,37–38). Wenn solche Sätze uns innerlich bewegen, dann lernen wir etwas von der Großmut und Großherzigkeit Gottes. Wir überlassen Gott das Urteil und werden selbst gelassener.

Das sind, wie gesagt, nur einige wenige Worte aus dem Neuen Testament, die erahnen lassen, wie bereits sie unser Leben verwandeln können. Die Lectio Divina, diese Art von Geistlicher Lesung, will nichts anderes, als die Worte der Heiligen Schrift in unserem Leben wirksam werden zu lassen, sie zu Worten des Lebens zu machen.

Das Besondere der Lectio Divina besteht nicht darin, dass diese Worte uns psychologisch beeinflussen – das tun sie zweifelsohne auch –, sondern dass Gott selbst durch sie in uns wirkt. Indem

wir auf die Worte hören, uns ihnen ganz öffnen, werden wir bereit, Gott selbst durch sie wirken zu lassen. Es ist ein Atmen der Seele und des Leibes, das zu einem Atmen des Geistes in uns wird. Wir atmen sozusagen die Worte des Geistes ein, sie geben unserem Leben neuen Sauerstoff. Je mehr wir uns dabei loslassen und uns zweckfrei und ohne besondere Absicht von diesen Worten führen lassen, desto gelassener, freier und froher werden wir. Wir erfahren etwas von der Heilung, die den Menschen zuteilgeworden ist, denen Jesus begegnet ist, die er angesprochen hat.

Notker Wolf OSB, Abtprimas

Frei sein für Gott

In der Regel Benedikts lesen wir: *Der Herr schaut immer vom Himmel auf die Menschen, um zu sehen, ob da noch ein Weiser ist, der Gott sucht* (RB 7,27). Diese kraftvolle Einladung führt den Sucher zum Kern benediktinischer Spiritualität. Vacare Deo, frei sein für Gott, das meint, leer zu sein für Gott. Es meint so leer zu sein, dass der Hörer Gott sprechen hören kann, sei es im Wort Gottes, in einem Ereignis oder in der Stimme oder Tat eines anderen Menschen.

Diese Haltung des Leerseins klingt wieder auf im Suscipe-Gesang der Professliturgie. Da heißt es: *Nimm mich auf, o Herr, wie du versprochen hast, und ich werde leben; enttäusche mich nicht in meiner Hoffnung.*

Lectio Divina – Geistliche Lesung

Sinn und Ziel

Eins der charakteristischen Merkmale benediktinischer Spiritualität, das sie befähigte, eine Geschichte von mehr als fünfzehnhundert Jahren zu überdauern, ist, dass Benedikt keine Trennung von geistlich und weltlich, von menschlich und heilig aufkommen ließ. Alles Leben ist für Benedikt heilig. Die gleiche Auffassung vertritt er im Hinblick auf das Gebet nach der *Lectio Divina*.

Bei der Geistlichen Lesung, der *Lectio Divina*, geht es weniger darum, was wir an Bibeltexten lesen, sondern wie wir sie lesen. Benedikt ermutigt uns, unser eigenes Leben in die Schriftlesung mitzubringen und es zwischen dem Schrifttext und unserem Leben zu einem wechselseitigen Hin und Her kommen zu lassen, damit sich unser Leben ganz allmählich verändert und es die Richtung nimmt, die Christus und das Evangelium weisen. *Lectio Divina* ist ein Weg ins Gebet, es geht um ein Lesen, das die Grundlage für ein Beten bildet, es geht um ein Lesen, dessen Absicht es ist, Gott zu suchen.

Wesentlich für den Prozess der *Lectio Divina* ist ein reflektiertes oder ein langsames und nachdenkliches Lesen, ein Lesen, in dem das Wort auf unser Herz Einfluss nimmt, aber in einer wirklichen Einheit von Herz und Geist.

Lectio Divina ist kein schnell hinzusetzendes Projekt, keine Fast-Food-Angelegenheit. Sie geht nur langsam, sie braucht Zeit. Es ist mit ihr wie bei jedem gesunden Wachstum, das innen geschieht und sich nach außen ausdrückt. Es geht darum, mein ganzes Selbst von Gottes Wort verwandeln zu lassen. Das geht langsam, das braucht Zeit, Tag für Tag, braucht ein geduldiges Hüten der Seele, die immer wieder genährt wird mit Gottes Wort, sodass wir ganz allmählich über eine Lebenszeit hin umgestaltet werden in Christus.

Methodische Schritte

Erstens ist es nötig, dass ich mich vorbereite. Ich muss mir Zeit nehmen, mich zu entspannen, mich frei zu machen, das loszulassen, was ich vorher gemacht habe. Ich muss in meinem Herzen wollen und wählen, dass ich hier bin.

Hunger – Warum bin ich gekommen? Was ist das für ein Verlangen, was ist das für eine Sehnsucht, was ist das jetzt für ein Hunger nach Gott in meinem Herzen? Es ist nötig, dass ich mich ausrichte und eine Ausrichtung habe. Entzünde eine Kerze, zünde Weihrauch an, stelle eine Blume vor dich, lege ein Kreuz dorthin, bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes. Auf irgendeine Weise muss ich mich selbst leibhaftig wissen lassen, dass ich mich Gott zuwende, um mit ihm zu „kommunizieren“. Ich bringe mich selbst ganz mit, bringe mein Leben mit, bringe meine Beziehungen mit, bringe unsere Welt mit in diesen Augenblick.

Zweitens nehme ich dann den Text. Für jene, die erst beginnen, ist ein Evangelium gut und hilfreich – oder ein Psalm. Ich wähle also den Text der Tageslesung oder mache weiter im Pro-

zess einer fortlaufenden Lesung. Das bedeutet, bei einem Evangelium oder einem Buch der Heiligen Schrift zu bleiben, das ich ausgewählt habe, bis es ganz zu Ende gelesen ist. Das kann ein Jahr dauern oder zwei, wenn nur ein kleiner Abschnitt jeden Tag gelesen wird. Wenn ich esse, esse ich immer nur einen kleinen Bissen. Und so halte ich es auch mit dem Schrifttext. Es kann auch sein, dass ich spüre, ich habe den Text, mit dem ich gestern betete, noch nicht ausgeschöpft, da steckt noch Nahrung drin, die ich zu mir nehmen sollte. In einem solchen Fall ist es gut, noch nicht weiterzulesen, bis ich das Gefühl habe, ich bin für jetzt zu Ende gekommen mit diesem Stück.

Drittens beginne ich zu lesen. Ich lese laut oder forme doch die Worte mit dem Mund, ganz langsam, immer nur ein Wort, weil es bei diesem Lesen nicht um einen Zugewinn an Informationen geht, sondern um ein reflektierendes Lesen. So konzentriere ich mich auf ein Wort oder einen Satz der Schrift, der mich berührt oder der mich anzieht, und ich nehme dieses Textstück oder dieses Wort und gehe es immer wieder durch, indem ich es sage, indem ich es in mein Herz nehme. Ich lasse

mir die Worte ins Herz sinken, ich fühle sie. Was erfahre ich da?

Viertens wende ich mich Gott in meinem Herzen zu und frage Gott, was dieses Wort für mich bedeutet, für mein Leben, für meine Gottesbeziehung. Ich lasse die Worte hin und her gehen zwischen Gott und mir. Ich mache es mit ihnen wie die Kuh, die zufrieden ihr Futter wiederkaut, bis sie alles Nahrhafte aufgenommen hat, das sie aus diesem kostbaren Futter ziehen kann. So kaue ich das Wort wieder, das mir gegeben ist.

Fünftens halte ich mit dem Lesen inne und horche auf Gott. Ich horche auf ihn mit dem Ohr meines Herzens. Und ich verbringe Zeit mit Gott, das meint, ich erlaube mir selbst bloß mit Gott zusammen zu sein. Ich lasse alles los, überlasse es, übergebe es Gott. Gott ist frei zu wählen, ob er mir jetzt antwortet oder zu einem späteren Zeitpunkt, wie es oft unerwartet geschieht.

Sechstens kann es sein, dass ich mich selbst mit Gott eins erlebe, ganz von ihm gehalten, im Frieden, in tiefer Stille und zufrieden. Es kann auch sein, dass ich mich selbst zutiefst herausgefordert

fühle, verwirrt bin, aufgestört, erschüttert, ruhelos. Wie antworte ich darauf? Wie gehe ich damit um?

Siebtens frage ich mich, ob es irgendeine Wirkung oder Handlung gibt, die aus meiner Antwort überfließt.

Achtens denke ich über diese Zeit, die ich mit Gott verbracht habe, nach. Vielleicht will ich mir etwas aufschreiben. Ich danke Gott. Ich entscheide, ob ich weiter bei der heutigen Schriftstelle bleibe oder weitergehe.

Mögliche Früchte der Lectio Divina

Was kann ich von einer regelmäßigen Schriftlesung erwarten? Welche Auswirkungen hat eine solche regelmäßige Lectio für mein Leben?

- ❖ Einen tieferen Hunger nach Gott;
- ❖ ein zunehmendes Bewusstsein für Gottes Gegenwart;
- ❖ eine liebevollere Haltung ändern gegenüber in meinem Leben;

- ❖ Heilung in meinem Innern;
- ❖ ein Gespür dafür, wer ich wirklich bin vor Gott;
- ❖ ein Gespür dafür, wer Gott für mich ist;
- ❖ ein Gespür dafür, dass Gott mich in all diesen Dingen liebt, wie ich bin.

Eine Zusammenfassung der Schritte

1. Bereite dich vor, entspanne dich, mache dich frei.
2. Wähle deinen Schrifttext.
3. Lies ihn *langsam, Wort für Wort*.
Höre auf zu lesen, wenn dich ein Wort oder ein Satz besonders anspricht.
- 4 *Bleibe bei diesem Wort oder diesem Satz*. Sage es wieder und wieder. Frage danach, was es in deinem Leben jetzt bedeutet.
5. Höre Gott zu. Verbringe Zeit mit Gott.
6. Wie geht es dir selbst mit Gott? Bleibe eine Weile dabei, ruhe, ringe, weine, so wie es in diesem Augenblick für dich echt und nötig ist ... bleibe eine Weile dabei. Was möchtest du schreien? Oder was möchtest du antworten?

7. Welche Tat wäre auf Zukunft hin nötig als Antwort auf dieses Wort oder diesen Satz der Schrift in meinem Leben?
8. Denke nach über diese Erfahrung ...
Schreibe etwas darüber auf ...
Danke Gott ...

Einübung

1

Gerufen zur Gottsuche

RB Prolog 1,14–18

Höre, mein Sohn oder meine Tochter, auf die Lehren des Meisters und neige das Ohr deines Herzens. Nimm die Mahnung des gütigen Vaters willig an und erfülle sie durch die Tat.

Der Herr ruft der Volksmenge zu, in der er seine Arbeiter sucht; er ruft: *Ist da jemand, der das Leben sucht und gute Tage zu sehen wünscht?* (Ps 34,13). Wenn du das hörst und antwortest: „Ich“, dann sagt Gott zu dir: *Willst du das wahre und ewige Leben haben, dann bewahre deine Zunge vor dem Bösen und deine Lippen vor falscher Rede. Wende dich ab vom Bösen und tue das Gute; suche den Frieden und jage ihm nach* (Ps 34,14–15). *Wenn ihr das tut, dann richte ich meine Augen auf euch und höre eure Gebete; und noch ehe ihr mich anruft, sage ich zu euch: Hier bin ich* (Ps 34,16 und Is 58,9).

RB 7,26–29

Wenn also die Augen des Herrn die Guten und Bösen beobachten (Spr 15,3) und wenn Gott immer vom Himmel auf die Menschen herabschaut, um zu sehen, ob da noch ein Weiser ist, der Gott sucht (Ps 14,2) und wenn die Engel, die uns zugeteilt sind, dem Herrn täglich, bei Tag und Nacht, unser Tun und Lassen melden, dann, Brüder und Schwestern, müssen wir ständig Sorge tragen, wie der Prophet im Psalm sagt, dass Gott uns nie auf üble Wege abirren und zu verdorbenen Menschen werden sieht (Ps 14,3).

Kommentar

Der Prolog stellt christliche Jüngerschaft dar im Bild von der Antwort auf einen Ruf. Zu Beginn bittet Benedikt jene, die unter der Führung Christi zu Gott zurückkehren wollen, aufmerksam zuzuhören. Und dann zeigt er uns das Bild, wie Christus rufend in der Menschenmenge steht und wartet, dass einer antwortet, der das Leben sucht. Die darauf antworten, tun das, weil sie Gott suchen. Das ist das allgemein menschliche Suchen

und das gehört zentral zur ganzen benedikti-
nischen Lebensart. Dasselbe Bild wird in Kapi-
tel 7 wieder aufgenommen, wo wir daran erinnert
werden, dass sich dieses Suchen auf jeden Aspekt
des Lebens und alle Zeiten des Lebens bezieht.

Zum persönlichen Weiterdenken

Benedikt erkennt und versteht – und tatsächlich
scheint es bei den Meistern des geistlichen Lebens
meistens so zu sein – die entscheidende Verbin-
dung zwischen dem menschlichen und göttlichen
Verlangen.

Gotteserfahrung kann uns in die Ehrfurcht füh-
ren. Sie kann auch in die Furcht führen. Wenn
diese Furcht übergangen wird, kann daraus eine
Flucht vor der Intimität entstehen, die Gott für
uns will. Benedikt drängt uns zur Wachsamkeit,
sodass uns unser unbewusster Widerstand gegen
Gottes Ruf zur Intimität bewusst werde. Dann
kann sich unser Verlangen mit Gottes Verlangen
verbinden.

Schrifttexte

1 Sam 3,1-10

Rede, Herr, dein Diener hört.

1 Könige 19,11-13

Der Herr ist dabei vorüberzugehen.

Psalm 63

Du bist mein Gott, dich suche ich.

Psalm 139

Wohin könnte ich fliehen aus deiner Gegenwart.

Überlegungen

Du bist mein Gott, dich suche ich. (Ps 63,1)

- ❖ „Wer bist du, mein Gott, den ich suche?“
- ❖ Kann ich zulassen, dass du, mein Gott, mit mir sprichst, an mir vorübergehst, mir gegenwärtig bist?
- ❖ Gott sucht mich. Zeigt mein Lebensweg auch, dass ich Gott suche?
- ❖ Was meint der Ruf Gottes zur Bekehrung, den ich tief im Innern höre?

2

Gerufen zur Achtsamkeit

RB Prolog 8–13

Stehen wir also endlich einmal auf, die Schrift weckt uns mit den Worten: *Es ist hohe Zeit für uns vom Schlaf aufzustehen* (Röm 13,11). Öffnen wir unsere Augen dem göttlichen Licht und hören wir mit erschrecktem Ohr, was die Stimme Gottes uns jeden Tag warnend zuruft: *Wenn ihr Gottes Stimme heute hört, verhärtet eure Herzen nicht* (Ps 95,8). Und wiederum: *Wer Ohren hat zu hören, der höre zu, was der Geist den Gemeinden sagt!* (Offb 2,7). Und was sagt der Geist? *Kommt, ihr Kinder, hört mir zu! Ich will euch in der Furcht des Herrn unterweisen* (Ps 33,12). *Lauft, solange ihr das Licht des Lebens habt, damit euch nicht die Finsternis des Todes überfällt* (Joh 12, 35).

RB 7,10–18, 62–63 u. 67–70

Die erste Stufe der Demut ist es, sich die Gottesfurcht immer vor Augen zu halten (Ps 35,2) und alle Vergesslichkeit zu fliehen. Wir müssen immer daran denken und ständig in unserm Herzen bewegen, dass Gott geboten hat, dass alle, die ihn verachten, in die Hölle geworfen werden wegen ihrer Sünden und dass ewiges Leben denen bereitet ist, die ihn fürchten. Wir sollen uns allezeit hüten vor Sünden und Fehlern – von Gedankensünden, Sünden der Zunge, der Hände, der Füße und des Eigenwillens und auch von den Begierden des Fleisches. Es soll uns bewusst sein, dass wir immer gesehen werden von Gott im Himmel, dass Gottes Auge all unser Tun sieht und die Engel allzeit davon berichten. Der Prophet weist uns darauf hin und zeigt, dass unsere Gedanken vor Gott stets offenliegen; er sagt: *Gott prüft Herz und Nieren* (Ps 7,10); und: *Der Herr kennt die Gedanken der Menschen* (Ps 94,11). Und noch einmal: *Du durchschaust meine Gedanken von ferne* (Ps 139,2); und: *Das Denken des Menschen ist dir bekannt* (Ps 75,11). Um aber die verkehrten Gedanken gewissenhaft zu überwachen, sollen die guten Brüder und Schwestern ständig in ihrem Herzen sprechen: *Ich werde*

untadelig sein vor Gott, wenn ich mich vor meiner Schlechtigkeit hüte (Ps 17,24).

Auf der zwölften Stufe der Demut sind die, die auf dem monastischen Lebensweg gehen. Sie sind nicht nur in ihrem Herzen demütig, auch in ihrem Verhalten drückt sich Demut aus gegenüber denen, die sie sehen. Beim Gottesdienst, im Oratorium, im Kloster, im Garten, auf der Reise, auf dem Feld, kurzum überall, ob sie sitzen, gehen oder stehen, immer senken sie ihre Köpfe und richten sie ihre Blicke zur Erde.

Haben sie nun alle diese Stufen der Demut erstiegen, gelangen sie bald zu jener *Gottesliebe, die die Furcht vertreibt* (1 Joh 4,18). In der Kraft dieser Liebe beginnen sie, alle Vorschriften, die sie bisher aus Furcht beobachteten, jetzt ohne jede Mühe, ganz natürlich aus Gewohnheit zu erfüllen. Sie tun das nicht mehr aus Furcht vor der Hölle, sondern aus Liebe zu Christus, und weil das Gute ihnen zur Gewohnheit und die Tugend zur Freude geworden ist. All das wird der Herr durch den Heiligen Geist gnädig an seinen Arbeitern offenbar machen, die nun gereinigt sind von Fehlern und Sünden.

Kommentar

Hier beschreibt Benedikt den Ruf zur Gottsuche in vielen Weisen und vermittelt dies in einer Dringlichkeit, die die Zuhörer herausfordert, sich selbst zu bewegen und zu antworten. Die Gottesfurcht dabei vor Augen zu haben, weckt das Gespür für Gottes Heiligkeit und Transzendenz wie auch das Bewusstsein unserer eigenen Schwäche. Dies immer zu erinnern, meint, „die Vergesslichkeit zu fliehen“ und achtsam zu leben. Benedikts Lebensart will solche Achtsamkeit kultivieren, darum legt er bei der ersten Stufe der Demut großes Gewicht auf Worte wie „immer“, „stets“, „zu jeder Zeit“.

Zum persönlichen Weiterdenken

Auf Gott zu hören, wie auch Menschen zuzuhören, das ist etwas, was gelernt und weiterentwickelt werden kann. Es ist, wie Benedikt betont, mehr als nur zu hören. Es geht Benedikt um ein viel tieferes Hören, zu dem es unsererseits ein Bemühen braucht. Unsere Haltung, unsere Körpersprache drücken etwas von unserem tieferen

Wesen aus. Wenn wir wachsen im Bewusstsein unserer selbst, dann werden wir auch die Liebe, die Gott uns in Christus anbietet, bewusster wahrnehmen. Wenn wir das Geschenk dieser Liebe einmal annehmen, wird sie zur treibenden Kraft für alles, was wir denken und tun.

Schrifttexte

Deut 10,12–22

Was verlangt Gott von dir?

Ez 37,1–14

Ausgetrocknete Gebeine, hört das Wort des Herrn.

Joh 12,35–36

Geht euern Weg, solange ihr das Licht habt.

1 Joh 4,16–18

Die Liebe ist noch nicht vollendet in dem, der sich fürchtet.

Überlegungen

Wir wollen uns erinnern, dass wir allezeit von Gott im Himmel angeschaut werden ... (RB 7,13)

- ❖ „Meine Aufgabe ist es, Gottes Wort zu hören und in mir wohnen und sein Werk tun zu lassen; schon im Hören ist meine Antwort wach geworden.“
(Norvene Vest. Preferring Christ. Source Books, California 1999, S. 7)
- ❖ Was bedeutet es für mich, von Gott „gesehen“ zu werden?
- ❖ Kann ich dieses Von-Gott-angesehen-Werden in mir lebendig halten, bewahren?
- ❖ Ich wende mich den Orten der „Trockenheit“ und „Leblosigkeit“ in meinem eigenen Leben, meiner eigenen Geschichte, meiner momentanen Situation zu. Kann ich zulassen, dass Gott dort Lebensatem einhaucht?

3

Gerufen zur Ehrlichkeit

RB 4,24 u. 26–28

Keine Falschheit im Herzen tragen.

Von der Liebe nicht lassen.

Nicht schwören, um nicht falsch zu schwören.

Die Wahrheit mit Herz und Mund bekennen.

RB 4,65–72

Niemanden hassen.

Nicht eifersüchtig sein.

Nicht aus Neid handeln.

Den Streit nicht lieben.

Die Überheblichkeit fliehen.

Die Älteren ehren.

Die Jüngeren lieben.

Aus der Liebe zu Christus für die Feinde beten.

RB 7,44–48

Auf der fünften Stufe der Demut bekennt der Mönch seinem Abt demütig und ohne etwas zu verbergen alle bösen Gedanken, die in seinem Herzen aufsteigen, und alles Böse, das er heimlich getan hat. Dazu mahnt uns die Schrift mit den Worten: *Offenbare dem Herrn deinen Weg und vertraue ihm!* (Ps 37,5). Sie sagt auch: *Bekenn dem Herrn, denn er ist gütig, denn ewig währt sein Erbarmen* (Ps 106,1; 118,1). Und der Prophet sagt: *Ich bekannte dir meine Sünde und mein Unrecht verhehlte ich nicht. Ich sagte: Ich will mich anklagen und vor dem Herrn mein Unrecht gestehen. Da hast du alle Schuld meines Herzens verziehen* (Ps 32,5).

RB 68,1–5

Wird einem etwas Schweres oder Unmögliches aufgetragen, so nehme er den Befehl des Vorgesetzten gelassen und gehorsam an. Wenn er aber sieht, dass die auferlegte Last das Maß seiner Kräfte durchaus übersteigt, dann soll er dem Oberen geduldig und bescheiden darlegen, warum er den Auftrag nicht ausführen kann, ohne Stolz

oder Widerstand oder Widerrede. Bleibt es nach seiner Darlegung beim Entscheid und Befehl seines Vorgesetzten, so wisse er, dass es so für ihn gut ist, und er gehorche aus Liebe und im Vertrauen auf die Hilfe Gottes.

Kommentar

Geformt von der Wahrheit des Evangeliums weist Benedikt uns an vielen Stellen seiner Lebensregel auf die Ehrlichkeit hin. Ehrlichkeit mir selbst gegenüber ist die Voraussetzung dafür, den Mitmenschen gegenüber und in der konkreten Wirklichkeit ehrlich zu leben. Ehrlichkeit beginnt im eigenen Herzen, aber sie geht über das eigene Herz hinaus und prägt alle Beziehungen. Wir haben uns immer zwischen Ehrlichkeit und Falschheit zu entscheiden. Die Schritte, die Benedikt nennt, um in der Ehrlichkeit weiterzugehen und zu reifen, sind: Bekenntnis und Vertrauen. Der Annahme meiner Wirklichkeit geht das Bekenntnis zu meiner Wirklichkeit voraus, einschließlich der Abgründe meines Herzens und meiner Verfehlungen. Mit meiner ganzen Wahrheit vertraue ich mich an, Gott und dem Men-

schen, den er mir auf den Weg stellt, ehrlich, nicht heimlich. Die offen zu Gott und ins Leben getragene Wahrheit wird von seiner Güte berührt und in seinem Erbarmen Freiheit finden.

Zum persönlichen Weiterdenken

Gottes Wahrheit ist Liebe. Gottes Wahrheit zu mir hin ist Liebe, ist Güte, ist Erbarmen. Diese Wahrheit ist immer da und gilt immer. Mein Teil ist es, diese Wahrheit in alle Räume meines Lebens einzulassen und mich in sie einzuüben – mit Leib und Seele, von Kopf bis Fuß, mit Herz und Mund. Sich darin einüben, das kann keiner nur im Herzen tun. Auch kann das kein Mensch tun, ohne Vertrauen zu wagen. Wenn ich im Licht der Weisung Benedikts jeden Tag bewusst eine Ehrlichkeit übe, wird meine Wahrheit immer stärker in Gottes Wahrheit wachsen und Früchte bringen – Früchte sowohl auf dem Feld meiner Möglichkeiten wie auch Früchte auf dem Feld meiner Grenzen.

Schrifttexte

Gen 42,18–36; 45,1–6

Wenn ihr ehrliche Leute seid ...

Joh 1,7–14

Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, voll Gnade und Wahrheit.

Joh 3,16–21

Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht.

Joh 8,30–40

Die Wahrheit wird euch freimachen.

Kol 1,5–6

Ihr habt den Ruf der göttlichen Gnade vernommen und in Wahrheit erkannt.

Überlegungen

Die Wahrheit mit Herz und Mund bekennen
(RB 4,28)

... denn ewig währt sein Erbarmen (RB 7,46)

- ❖ Ich schaue auf den vergangenen Tag, die vergangene Woche
- ❖ auf einen Moment, in dem ich Falschheit im Herzen trug;

- ❖ auf einen Moment, in dem ich ohne jede Falschheit im Herzen war;
 - ❖ auf einen Moment, in dem ich von der Liebe ließ;
 - ❖ auf einen Moment, in dem ich nicht von der Liebe ließ;
 - ❖ auf einen Moment, in dem ich ganz ehrlich gesprochen habe;
 - ❖ auf einen Moment, in dem ich nicht ehrlich gesprochen oder geschwiegen habe.
-
- ❖ Ich sehe die Gründe an, ich sehe die Wirkungen an, soweit sie sich mir auf tun und zeigen. Ich halte Ausschau nach einem Menschen, bei dem ich vor Gott meine Wahrheit ehrlich und konkret aussprechen kann, damit Gottes Wahrheit – Güte und Erbarmen – in meine Wirklichkeit einfließt und mich freimachen kann. Ich bin ehrlich und offen für die freimachende Wahrheit.

4

Gerufen zur Demut

RB Prolog 29–32

Diese Menschen *fürchten den Herrn* und sind nicht überheblich wegen ihrer guten Werke, denn sie wissen, das Gute in ihnen kommt nicht von ihnen selbst, sondern von Gott. Sie *preisen* den Herrn, der in ihnen wirkt, und sagen mit dem Propheten: *Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre* (Ps 115,1). So hat auch der Apostel Paulus von seiner Predigt nichts sich selbst zugeschrieben; er sagt ja: *Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin* (1 Kor 15,10). Und er sagt auch: *Wer sich rühmt, rühme sich des Herrn* (2 Kor 10,17).

RB 7,1–9

Brüder und Schwestern, die heilige Schrift ruft uns zu: *Jene, die sich selbst erhöhen, werden erniedrigt, und jene, die sich selbst erniedrigen, werden erhöht* (Lk 14,11; 18,14; Mt 23,12). Mit diesen

Worten zeigt uns die Schrift, dass jede Erhöhung eine Art Stolz ist. Davor hütet sich der Prophet, wie seine Worte zeigen: *Herr, mein Herz ist nicht stolz, und meine Augen blicken nicht überheblich. Ich gehe nicht um mit Dingen, die mir zu groß und zu wunderbar sind* (Ps 131,1). Und was, *wenn meine innere Haltung nicht demütig ist, wenn ich meine Seele stolz werden lasse? Dann behandelst du meine Seele, wie man ein Kind behandelt, das man gewaltsam von der Mutterbrust wegnimmt* (Ps 131,2).

Darum, meine Brüder und Schwestern, wenn wir den Gipfel der Demut erreichen und rasch zu dieser Erhöhung im Himmel gelangen wollen, zu der man durch Demut im gegenwärtigen Leben aufsteigt, dann müssen wir durch unseren Aufstieg in der Tugend eine Leiter errichten, wie Jakob sie im Traum sah, *auf der die Engel herab- und heraufstiegen* (Gen 28,12). Dieses Herab- und Heraufsteigen bedeutet ohne Zweifel, dass man durch Stolz herabsteigt und durch Demut aufsteigt. Die aufgerichtete Leiter ist unser irdisches Leben, das unser Herr zum Himmel aufrichtet, wenn unsere Herzen demütig sind. Unter den Holmen der Leiter verstehen wir unsern Leib und unsere Seele, in die der göttliche Ruf die verschie-

denen Stufen der Demut und der Tugend eingefügt hat, über die wir aufzusteigen haben.

Kommentar

Demut ist keine Verhaltensweise, sondern die Herzenshaltung derer, die auf Christus hören und ihm folgen. Wie im Prolog der Regel eröffnet Benedikt das Kapitel über die Demut in einer sehr persönlichen Art und zeigt damit an, dass es hier für jeden etwas Spezielles zu hören gibt. Das Bild von der Leiter erinnert an die Umkehrung, die durch die Selbsterniedrigung Christi wahr geworden ist: die Hungernden werden mit Gaben beschenkt, die Armen werden reich und die Demütigen erhoben.

Zum persönlichen Weiterdenken

Für Benedikt geht es in der Demut darum, die Person, die ich bin, wahrzunehmen und zu akzeptieren – die Person, die ich bin, nicht die, die zu sein ich träume. Mit der Akzeptanz meiner selbst geht das Erkennen einher, dass Gott derjenige ist, der aufrichtet. Der Weg, die Leiter der Demut ist

unser gewöhnliches alltägliches Leben. Der Lernprozess, in dem ich mich selbst akzeptiere und liebe, bleibt lebendig, wenn ich bereit bin, die andern und Gott in meinem Leben tief zu akzeptieren.

Schrifttexte

Ezech 16

Damit du dich erinnerst ...

Psalm 131

O Herr, mein Herz ist nicht stolz.

Lk 18,9–14

Jeder, der sich selbst erniedrigt, wird erhöht.

Überlegungen

Nun ist die aufgerichtete Leiter unser irdisches Leben ... (RB 7,8)

- ❖ Oft führt Gott mich zur Demut, zur Wahrheit meines Lebens oder meiner Geschichte, indem er mir meine menschlichen Bedingungen, meine menschliche Natur vor Augen führt.

- ❖ Kann ich Gott zugestehen, dass er mich in diese Momente der Demut hineinruft, die es in meinem Leben gegeben hat?
- ❖ Was sind für mich die *Dinge, die mir zu wunderbar und zu hoch sind* (Ps 131,1), gewesen, die ich gesucht habe?
- ❖ Zu was hat Gott mich in diesen Zeiten gerufen?
- ❖ Wo spüre ich diesen Ruf jetzt?

5

Gerufen zum Gebet

RB 4,49 u. 55–58

Davon überzeugt sein, dass Gott an jedem Ort auf uns schaut.

Die heiligen Lesungen gern hören.

Sich oft zum Gebet niederwerfen.

Seine früheren Sünden unter Tränen und Seufzen täglich im Gebet Gott bekennen.

Diese Sünden in Zukunft meiden.

RB 16

Wie der Prophet sagt: *Siebenmal am Tag singe ich dein Lob* (Ps 119,164). Diese geheiligte Siebenzahl erfüllen wir dann, wenn wir in der Morgenfrühe sowie zu den Stunden der Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet unseren schuldigen Dienst leisten; denn von diesen Gebetsstunden am Tag sagt der Prophet: *Siebenmal am Tag singe ich dein Lob*. Und von der Feier der nächtlichen Vigilien sagt der gleiche Prophet: *Um Mitternacht*

stehe ich auf, um dir zu lobsingem (119,62). Zu diesen Zeiten wollen wir also dem Schöpfer den Lobpreis darbringen wegen seiner gerechten Entscheidungen (Ps 119,164), nämlich bei der Morgenfeier, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet; und auch bei Nacht wollen wir aufstehen, um ihn zu preisen.

RB 19

Wir glauben, dass Gott überall gegenwärtig ist und *dass die Augen des Herrn an jedem Ort die Guten und die Bösen beobachten (Spr 15,3)*. Das sollen wir noch mehr als sonst glauben, wenn wir am Gottesdienst teilnehmen. Immer sollen wir daher an das Wort des Propheten denken: *Dient dem Herrn in Furcht! (Ps 2,11)*. Und: *Singt eure Psalmen mit Verstand! (Ps 47,8)*. Und: *In Gegenwart der Engel singe ich dir Psalmen (Ps 138,1)*. Wir wollen also bedenken, wie wir vor dem Angesicht der Gottheit und ihrer Engel sein müssen, und so beim Psalmensingen stehen, dass unser Herz im Einklang ist mit unserem Wort.

Wenn wir mächtigen Menschen eine Bitte unterbreiten wollen, wagen wir es nur in Demut und Ehrfurcht. Um wie viel mehr müssen wir zum Herrn, dem Gott des Weltalls, in aller Demut und mit reiner Hingabe flehen. Und wir sollen wissen, dass wir nicht durch viele Worte, sondern durch die Reinheit des Herzens und die Tränen der Zerknirschung Erhörung finden. Deshalb soll das Gebet (gemeint ist das stille gemeinsame Gebet) kurz und rein sein, es sei denn, es werde durch den Antrieb der Gnade verlängert.

Kommentar

Benedikt spricht an mehreren Stellen seiner Regel von Gottes immer lebendiger und dem Menschen zugewandter Gegenwart. In dieser Gegenwart soll der Mensch reifen und Gott und dem Leben seine Antwort geben. Sie ist der Quellgrund und Raum seines Lebens, der innerste Ort seines Betens, der Dreh- und Angelpunkt seines Gottesdienstes (RB 16), seiner Arbeit (RB 35,16 u. 17; 36,2–4; 38,3), seines Könnens und Handelns (RB 57,8 u. 9), sei-

ner menschlichen Bedürftigkeit (RB 40,1,8 u. 9). Sie ist auch der weite Horizont und große Zusammenhang (Ps 139) für sein Leben und seine Fruchtbarkeit. Dabei ist das Gebet das Atmen der Seele, nötig wie die Luft, die wir atmen, dem Leib nötig ist, denn es hält uns im Zusammenhang von Himmel und Erde. Das im Glauben und Leben weit gewordene Herz (RB Prolog 49) ist der Ort, an dem bei Tag und Nacht die Gottverbundenheit der Welt geschieht. Das ist Gebet im weitesten Sinn und in einer teilnehmenden Zuwendung zu Gottes- und Menschenwahrheit.

Zum persönlichen Weiterdenken

Benedikts Hoffnung und Heilszuversicht baut nicht auf und braucht keinerlei Schönfärberei. Er ist mit dem Sündersein und der Gebrochenheit des Menschen wie auch mit seinen Möglichkeiten und seiner Gottfähigkeit vertraut. Aber der lebendige Mensch, so wie er sich denn vorfindet, wird von Gott gerufen zum Gebet, zur Gemeinschaft mit ihm. Darum ist er auch gerufen und befähigt zu lebendiger, wirklicher, spürbarer Umkehr, wann immer er von der guten Richtung abdriftet.

Gott ist immer gegenwärtig. Der Mensch ist oft nicht dort wach präsent, wo er sich befindet, hinkt seiner Wirklichkeit hinterher, läuft ihr voraus und davon, entflieht ihr, zerstreut sich. Die Umkehr in die eigene Wirklichkeit ist der erste Schritt zur Tiefe des Gebets, zum Gipfel der Liebe, zur Weite des Herzens, zu allem Guten. Nur in der eigenen Realität kann der Mensch die Antwort seines Lebens geben. Und dort gegenwärtig zu sein in Gottes Gegenwart ist die Voraussetzung dafür, dass wir – wo auch immer – geistesgegenwärtig sind.

Schrifttexte

Gen 28,10–19

Wirklich, der Herr ist an diesem Ort und ich wusste es nicht.

Dan 3,57–90

Preiset den Herrn, all ihr Werke des Herrn.

Joh 14,15–27

Ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

1 Kor 3,5–17

... jeder achte darauf, wie er weiterbaut.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?

I Thess 5,6-11; 14-22
Betet ohne Unterlass.

Überlegungen

... jeder sehe zu, wie er weiterbaut. (I Kor 3,10)

- ❖ Wie steht es um mein Gegenwärtigsein? Wo bin ich wirklich präsent? Wo nicht?
- ❖ Wenn ich meiner gegenwärtigen Realität hinterherhinke, wenn ich ihr davonlaufe, wenn ich mich im Vielerlei zerstreue und verliere, welche einfache Übung kann ich entwickeln, die mir hilft mich zurückzuholen, immer wieder umzukehren? Das bewusste Atmen kann eine solche Übung sein, ein immer wiederholbares Gebetswort kann eine solche Übung sein.
- ❖ Meine persönliche Antwort des Lebens, des Gebets kann durch nichts und niemanden ersetzt werden.

6

Gerufen, Christus nichts vorzuziehen

RB Prolog 19–21, 28 u. 50

Was könnte uns, liebe Brüder und Schwestern, willkommener sein als diese Stimme des Herrn, der uns einlädt? Seht doch, in seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg zum Leben. Wir wollen uns also *mit dem Glauben umgürten* (Eph 6,14–15), in Treue das Gute tun und unter der Führung des Evangeliums diesen Weg gehen, damit wir ihn schauen dürfen, der uns *in sein Reich gerufen hat* (1 Thess 2,12).

Sie haben den bösen Geist zunichte gemacht, der sie versucht, und diesen Geist mit seinen Einflüsterungen aus dem Horizont ihres Herzens vertrieben. Sie haben diese bösen Einflüsterungen, solange sie noch jung waren, genommen und an Christus zerschmettert (Ps 14,4; Ps 136,9).

Wir wollen uns nie der Führung Christi entziehen,
sondern im Kloster bis zum Tod an seiner Lehre
festhalten und in Geduld am Leiden Christi teil-
nehmen, damit wir auch teilnehmen dürfen an sei-
ner Herrlichkeit. Amen.

RB 4,20–28

Ein Fremder werden im Treiben der Welt.
Der Liebe zu Christus nichts vorziehen.
Dem Zorn keinen Raum geben.
Den Groll nicht nähren.
Keine Arglist im Herzen tragen.
Keinen falschen Frieden machen.
Von der Liebe nicht lassen.
Nicht schwören aus Sorge, falsch zu schwören.
Die Wahrheit mit Herz und Mund bekennen.

RB 72,11–12

Sie sollen Christus gar nichts vorziehen, der uns
alle zum ewigen Leben führen möge.

Kommentar

Fortwährend weist Benedikt uns auf Christus hin als den einen, der uns die Fülle des Lebens bringen will. Da ist zu Anfang Christus, der uns einlädt auf den Weg des Lebens; da ist Christus, während wir *fortschreiten auf diesem Weg des Lebens und Glaubens* (Prolog 49), und am Ende ist es Christus, der *uns alle zusammen zum ewigen Leben führt* (RB 72,12). Gar nichts Christus vorzuziehen, das bedeutet, seinem Weg, seiner Art zu handeln, folgen, besonders in der Art und Weise, wie wir auf unsere Brüder und Schwestern bezogen sind.

Zum persönlichen Weiterdenken

Benedikt erinnert uns sehr energisch daran, dass Christus unser alleiniges Vorbild ist. Es ist Christus, der einlädt. Diese Einladung ist persönlich aber nicht einzig. Christus hat *uns* in sein Königreich gerufen. Benedikt ist weise. Er weiß um unser Angewiesensein auf menschliche Führung. Er weiß, dass, wenn wir das Böse in unseren Herzen beherbergen, dann die böse Tat folgen wird. Benedikts Gegenmittel heißt: alle Gedanken in

das Licht Christi zu halten. Das tun wir, wenn wir sie mit einem andern, der weise ist, teilen. Dann werden wir erkennen, ob unsere Taten zu Christi Taten passen. Die das nicht tun, können dann zu seinen Füßen *zertrümmert* werden.

Schrifttexte

Joh 1,35–39

Was wollt ihr sehen?

Röm 8,35–39

Was kann uns trennen von der Liebe Christi?

Gal 2,19–20

Nicht mehr ich lebe.

Phil 3,7–12

Christus will ich erkennen.

Überlegungen

Sieh, wie der Herr in seiner Liebe uns den Weg zum Leben zeigt. (RB Prolog 20)

- ❖ Auf was oder wen richte ich mein Herz aus?
- ❖ Ist Christus meine Vorliebe oder gebe ich Raum ...
 - dem Zorn
 - dem Groll
 - der Arglist
 - einem falschen Frieden?

7

Gerufen zum Gehorsam

RB Prolog 2–3

Durch die Mühe des Gehorsams wirst du zu dem zurückkehren, von dem du dich durch die Trägheit des Ungehorsams entfernt hast. So richtet sich denn jetzt mein Wort an dich, wer immer du bist, wenn du bereit bist, dem Eigenwillen zu entsagen und die starken und herrlichen Waffen des Gehorsams zu ergreifen, um für den wahren König, Christus, den Herrn zu kämpfen.

RB 5,1–2

Die erste Stufe der Demut ist der Gehorsam ohne Zögern. Er kennzeichnet die, denen nichts lieber ist als Christus.

RB 71,1–2

Das Gut des Gehorsams werde von allen, nicht nur dem Abt gegenüber geübt, sondern wir müs-

sen auch einander gehorchen, weil wir überzeugt sind, dass wir auf diesem Weg des Gehorsams zu Gott gelangen.

Kommentar

Benedikt weiß um unsere Trägheit und unsere Tendenz, uns sogar von Gott zu entfernen und das Hören zu verweigern, so ruft er uns in den ersten Worten des Prologs auf, zuzuhören und durch die Mühe des Gehorsams zurückzukehren. Gehorsam meint, sich selbst tief in Gottes Plan einzufügen, wie Christus es getan hat, und in einem gewissen Sinn wird es ein Kampf werden, das zu tun – ein „Kampf für den heiligen Gehorsam“. Der Ruf, dem Eigenwillen zu entsagen und Christus zu folgen, bezieht sich auf das gesamte Leben. Die da am meisten herausfordernden Momente liegen oft in unseren Beziehungen untereinander.

Zum persönlichen Weiterdenken

Benedikt versteht den Gehorsam in dreifacher Hinsicht. Da geht es um das Zuhören (neige das Ohr

deines Herzens), da geht es um harte Arbeit (die Mühe des Gehorsams), da geht es um das Gut, die Tugend, die zu Gott führt. Gehorsam ist einerseits etwas Personales, andererseits auch etwas Gemeinschaftliches. Es geht um eine gemeinsame Aufgabe, einen gemeinschaftlichen Weg des Hörens auf Gottes Autorität im Oberen, in den andern, in einem selbst. Diese Wechselwirkungen, wenn wir sie denn zulassen, führen uns zur Bekehrung. Wir sind weniger gefährdet, uns selbst zu täuschen, wenn wir in den gewöhnlichen, täglichen Geschehnissen und Übungen unseres Lebens den andern zuhören. Der Gehorsam Christi ist die bleibende Richtschnur, ein Gehorsam, der sich selbst gibt mit der Bereitschaft, eine zusätzliche Meile weiterzugehen.

Schrifttexte

Psalm 119,29–35

Ich will eilen auf dem Weg deiner Gebote.

Mt 4,18–22

Sogleich folgten sie ihm.

Phil 2,5–11

Er war gehorsam bis zum Tod.

Offenb 3,14–22

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an.

Überlegungen

... Gehorsam ohne Zögern. Er kennzeichnet die, denen nichts lieber ist als Christus. (RB 5,2)

- ❖ Ist meine Liebe zu Gott, zu Christus, zu meinen Schwestern und Brüdern stark und tief genug zu gehorchen – auf ihren Ruf zu antworten?
- ❖ Joan Chittister sagt, ich soll mit einem kritischen Ohr auf den Klang des Evangeliums achten in allem, was ich tue. Weiterhin – darauf besteht sie – dass ich nicht tue, was nicht zum Evangelium passt, egal, wer es sagt, egal, wer es befiehlt, egal, wie sakrosant die Stelle ist, die es einfordert (vgl. *Wisdom Distilled from the Daily*, Harper, San Francisco, 1990, S. 146)
- ❖ Was also muss ich tun?

8

Gerufen zu einem ausgewogenen Lebensstil

RB Prolog 39–44

Wir haben den Herrn nun gefragt, wer in seinem Zelt wohnen darf, Brüder und Schwestern, und wir haben die Einlassbedingungen gehört. Nun bleibt es an uns, die Pflichten eines solchen Bewohners zu erfüllen. Lasst uns also Herz und Leib bereiten für den Kampf des heiligen Gehorsams gegen seine Gebote. Weil wir das aber mit unserer natürlichen Kraft nicht zustande bringen, lasst uns vom Herrn die Hilfe seiner Gnade erbitten. Wenn wir den Höllenstrafen entrinnen und zum ewigen Leben gelangen wollen, müssen wir jetzt, solange noch Zeit ist und wir in diesem Leib wohnen, jetzt, da wir noch das Licht dieses Lebens schauen und Zeit haben, das alles zu erfüllen, müssen wir jetzt vorwärts eilen und tun, was uns für die Ewigkeit nützt.

Müßiggang ist der Feind der Seele. Darum sollen sich die Brüder und Schwestern zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit und zu bestimmten Zeiten mit *Lectio Divina*, mit geistlicher Lesung beschäftigen. Wir glauben, dass die Zeit für beides folgendermaßen geregelt werden kann: Von Ostern bis zum ersten Oktober verrichten sie in der Frühe nach der Prim bis etwa zur vierten Stunde, was alles zu tun nötig ist. Von der vierten Stunde bis zur Sext sollen sie frei sein für die *Lectio*. Wenn sie nach der Sext vom Tisch aufstehen, ruhen sie in völligem Schweigen auf ihren Betten. Und wer für sich lesen will, soll das so tun, dass es niemanden sonst stört. Die Non wird früher gehalten, etwa zur Mitte der achten Stunde. Dann verrichten sie wieder bis zur Vesper alle anfallenden Arbeiten. Wenn sie aber wegen der Ortsverhältnisse oder wegen ihrer Armut die Ernte selbst einbringen müssen, sollten sie nicht verdrossen sein. Denn dann leben sie wirklich in der monastischen Tradition, wenn sie von der Arbeit ihrer Hände leben, wie unsere monastischen Vorfahren und die Apostel es taten. Doch alles soll mit Maß geschehen wegen der Kleinmütigen.

Kommentar

Für viele Menschen ist heute die Arbeit das, was ihrem Leben Sinn gibt. Benedikt hat ganz selbstverständlich eine andere Perspektive. Die Liebe zu Gott, sagt er, gibt unserem Leben seinen Sinn. Wenn wir den Weg der Gebote Gottes eilen wollen, gibt es Arbeit zu tun, aber die betrifft die ganze Person. Beide, Herz und Leib, sind einbezogen in den Kampf, Gottes Weg zu folgen (Prolog 40). Ohne eine Balance von Leib und Geist kann das Leben brüchig werden und seinen Sinn verlieren. Kapitel 48, das überschrieben ist „Von der täglichen Handarbeit“ handelt in Wirklichkeit vom täglichen Rhythmus des Lebens. Obwohl Ausgeglichenheit nicht in Zeitbegriffen gemessen werden kann, lohnt es sich auf Benedikts Tageskonzept zu schauen, schon allein deshalb, weil es uns in unserer eigenen Praxis herausfordert.

Zum persönlichen Weiterdenken

Für Benedikt ist der Gehorsam eine Arbeit, aber er ist keine Plackerei. Mit dem „Ohr des Herzens“ zuzuhören, meint die Bereitschaft, allen Aspekten

des Lebens zuzuhören. Dies wirksam zu tun, braucht Zeit. Und das ist die Ausgewogenheit, zu der Benedikt uns rät. Hört auf die wechselnden Jahreszeiten, hört auf Gott in der *Lectio*, hört auf die Notwendigkeit zu arbeiten, hört auf eure Lebensumstände, hört aufeinander und dann lebt entsprechend.

Schrifttexte

Mt 6,25-34

Sorgt euch nicht um morgen.

Mt 22,15-22

Gebt Gott, was Gott gehört.

Mk 6,30-34

Kommt fort und ruht ein wenig aus.

Joh 15,1-8

Bleibt in mir.

Überlegungen

... solange noch Zeit ist und wir in diesem Leib wohnen, jetzt, da wir noch das Licht des Lebens schauen, müssen wir vorwärts eilen und tun, was uns für die Ewigkeit nützt. (RB Prolog 43; 48,9)

- ❖ Mein Leben – ist es ausgeglichen? Wenn ich auf Benedikts Tag schaue, was fällt mir da auf?
- ❖ Wenn ich meinen Tag ansehe, was muss ich da neu in Ordnung bringen, damit es zu mehr Ausgeglichenheit kommt?
- ❖ Ich will mir Zeit nehmen, um mit Christus die Ausgewogenheit zu erwägen, die ich bewahren muss, um Gott suchen zu können.

9

Gerufen zur Gastfreundschaft

RB Prolog 22–27

Wenn wir im Zelt seines Reiches wohnen wollen, werden wir das nie erreichen, wenn wir nicht durch gute Taten dorthin eilen. Aber fragen wir doch den Herrn mit den Worten des Propheten: *Herr, wer darf wohnen in deinem Zelt, wer darf ruhen auf deinem heiligen Berg?* (Ps 15,1). Hört nach dieser Frage, Brüder und Schwestern, die Antwort des Herrn, er zeigt uns den Weg zu seinem Zelt: *Wer untadelig lebt und das Rechte tut; wer von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet hat; wer seinem Nachbarn nichts Böses getan und Schmähungen gegen seinen Nächsten nicht zuhört* (Ps 15,2–3).

RB 53,1–3 u. 12–15

Alle Gäste, die zum Kloster kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden; denn er wird einmal sagen: *Ich war ein Fremder, und ihr habt mich*

aufgenommen (Mt 25, 35). Allen soll man die Ehre erweisen, die ihnen zukommt, *besonders den Brüdern und Schwestern im Glauben* (Gal 6,10) und den Pilgern. Sobald also ein Gast gemeldet ist, sollen ihm der Obere und die Mitglieder der Gemeinschaft mit aller Freundlichkeit entgegengehen, wie es die Liebe verlangt.

Der Obere reiche den Gästen Wasser für die Hände und der Obere und die ganze Gemeinschaft sollen allen Gästen die Füße waschen. Nach der Fußwaschung sollen sie diesen Vers beten: *Gott, wir haben deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten deines Tempels* (Ps 48,10). Größte Aufmerksamkeit soll man der Aufnahme von Armen und Pilgern schenken, denn in ihnen wird mehr als in andern Christus aufgenommen. Die Reichen dagegen sorgen schon durch ihr Auftreten dafür, dass sie geehrt werden.

Kommentar

Wir sind im Zelt Gottes aufgenommen worden. Benedikt fordert uns auf, andere mit der gleichen Gastfreundschaft aufzunehmen. Das Wort „Auf-

nehmen“ hat dabei einen speziellen Klang, ein spezielles Echo für jemanden, der bei seiner Profess gebetet hat: „*Nimm mich auf, o Herr, wie du verheißten hast ...*“. Benedikt erinnert uns daran, dass wir wie in der Profess auch im Gast Gottes Barmherzigkeit aufnehmen und empfangen. Wir werden in der angebotenen Gastfreundschaft selbst beschenkt, wie wir bei der Profess beschenkt wurden. Im Blick auf beide Geschenke können wir den Psalmvers beten, den Benedikt hier nennt: *Gott, wir haben deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten deines Tempels. Nichts der Liebe zu Christus vorzuziehen*, bekommt im Licht dieser Theologie Benedikts eine sehr praktische Bedeutung. Christus im Fremden aufzunehmen und für den Fremden Christus zu sein, und dieser Art von Liebe eine absolute Priorität in unserem Leben einzuräumen, das ist eine Herausforderung zum Glauben.

Zum persönlichen Weiterdenken

Gottes Taten machen keinen Sinn, wenn man sie nicht ausdrücklich beziehungs-weise versteht. Für Benedikt verkörpert sich diese Bedeutung von

Bezogenheiten in der Weise, wie der Gast behandelt wird. Und die gewählt wurden zu führen, sind ein Vorbild für das Verhalten der übrigen Gemeinschaft. Dieses Verhalten ist weit entfernt davon, „gute Taten“ zu tun. Es geht darum, Christus im anderen nicht bloß irgendwie zu dienen, sondern das ganz entgegenkommend zu tun.

Schrifttexte

Gen 18,1–8

Er lief ihnen vom Zelteingang entgegen und begrüßte sie.

Psalm 15

Wer darf wohnen in deinem Zelt?

Mt 25,31–46

Was ihr einem dieser Geringsten getan habt ...

Röm 12,9–13

Die Gastfreundschaft soll euch besonders am Herzen liegen.

Überlegungen

Er lief ihnen vom Zelteingang entgegen und begrüßte sie. (Gen 18,2)

- ❖ Nachdem er Gott begegnet war, hatte Abraham in seinem Herzen Raum genug, andere zu Gott zu bringen und ihnen „entgegenzugehen, wie es der Liebe entspricht“ (RB 53,3).
- ❖ Wie sieht meine Herzeshaltung aus, wenn Gastfreundschaft gefragt ist?
 - Tu ich das Rechte?
 - Spreche ich von Herzen die Wahrheit?
 - Verleumde ich nicht mit meiner Zunge?
 - Tu ich dem Nächsten nichts Böses?
 - Höre ich den Schmähungen gegen den Nächsten nicht zu?

10

Gerufen, mit dem Anvertrauten verantwortlich zu leben

RB Prolog 4–7

Sooft du etwas Gutes zu tun beginnst, bitte Gott zuerst inständig darum, dass er es vollende. Dann braucht er, der uns jetzt gnädig zu seinen Söhnen und Töchtern zählt, nie über unser böses Tun betrübt sein. Denn immer müssen wir ihm mit den Gaben, die er uns geschenkt hat, so dienen, dass wir nicht enterbt werden, wie ein erzürneter Vater seine Kinder enterbt, oder dass Gott, wie ein strenger Herr, zornig über unsere Sünden uns als unnütze Diener der ewigen Strafe überantwortet, weil sie ihrem Herrn nicht zur Herrlichkeit folgen wollten.

RB 31,9–12

Der Cellerar soll unermüdlich Sorge tragen für die Kranken, Kinder, Gäste und Arme, in der festen Überzeugung, dass er am Tag des Gerichtes für

diese alle Rechenschaft ablegen muss. Alles Gerät und die ganze Habe des Klosters sollen wie heiliges Altargerät angesehen werden. Nichts soll vernachlässigt werden. Der Cellerar soll nicht dem Geiz verfallen, aber auch kein Verschwender und Vergeuder der Güter des Klosters sein. Alles soll mit Maß geschehen und entsprechend den Anweisungen des Oberen.

Kommentar

Wenn Benedikt davon spricht, dass wir Gott „mit den uns anvertrauten Gaben“ dienen sollen, spielt er wahrscheinlich auf das Gleichnis von den Talenten an (Mt 25,14–30). Der gute und treue Diener in diesem Gleichnis war derjenige, der seine Gaben in einer Haltung der Verantwortlichkeit benutzt hat. Benedikt gibt uns im Kapitel 31 seiner Regel ein Vorbild, wie man mit Verantwortung gut umgeht: *Die Eigenschaften des Cellerars*. Nach dem Abt war der Cellerar verantwortlich für die materiellen Güter und das Geld des Klosters. Viele behalten bei diesem Kapitel vor allem den Vers, in dem vom Cellerar gefordert wird, alles Gerät und Gut des Klosters „wie heiliges Altar-

gerät“ zu behandeln. Ganz sicher sagt dieser Vers uns viel über das benediktinische Verständnis von einem verantwortlichen Umgang besonders mit den materiellen Dingen. Aber beim Hinsehen auf das ganze Kapitel wird deutlich, dass dem Cellerar Verantwortung für Menschen wie für Dinge übertragen wird. Die Haltung der Verantwortung umfasst alles und alle.

Zum persönlichen Weiterdenken

Benedikt rät uns an, dass alle unsere Handlungen auf ein Ziel ausgerichtet sein sollen, und das ist: Gott zu dienen. Solcher Dienst verlangt eine Haltung der Ehrfurcht – nicht nur Menschen, sondern auch allen „Gütern“ des Klosters gegenüber. In einer Wegwerfgesellschaft, in der alles ersetzt wird, bedeutet eine solche Haltung eine Gegenkultur. Benedikt nimmt wahr, wie unsere Haltung Gott gegenüber widerspiegelt wird in der Art und Weise, wie wir unsere Gaben gebrauchen und alle Schöpfung respektieren. Kein Wunder, dass er uns auffordert „Gott in inständigem Gebet zu bitten“, bevor wir irgendetwas beginnen.

Schrifttexte

Gen 33,12-14

Wenn ich meine Herden zu sehr treibe ...

Mt 25,14-21

Sehr gut gemacht, du bist ein guter und treuer Diener.

Lk 12,13-21

Hütet euch vor jeder Art von Habgier.

Lk 12,42-38

Wer ist der treue und kluge Verwalter?

Überlegungen

Denn wir müssen Gott mit den Gaben, die er uns geschenkt hat, so dienen ... (RB Prolog 6)

- ❖ Wie ist meine Haltung den Gaben gegenüber, die ich bekommen habe
 - in Bezug auf mich selbst?
 - in Bezug auf andere?
 - hinsichtlich der Schöpfung?
 - in Bezug auf „die Geräte und Güter des Klosters“?

- ❖ Ich will mir Zeit nehmen, mit Gott über jeden dieser Punkte in meinem Herzen nachzusinnen.
- ❖ Bin ich der „treue und kluge Verwalter“?

11

Gerufen zu Frieden und Versöhnung

RB Prolog 17

Willst du das wahre und ewige Leben haben, so bewahre deine Zunge vor dem Bösen und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tu das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach (Ps 34,14 f.).

RB 4,72–74

Bete aus Liebe zu Christus für die Feinde.
Wenn du mit jemandem Streit hast, schließe vor
Sonnenuntergang Frieden.
Und verzweifle nie an Gottes Barmherzigkeit.

RB 7,35–37

Auf der vierten Stufe der Demut übt jemand den Gehorsam so, dass auch wenn dies Hartes, Widriges oder sogar Unrecht beinhaltet, er das mit

ruhigem Herzen und Geduld umarmt und weitergeht, ohne nachzulassen oder wegzulaufen. Denn die Schrift sagt: *Wer bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet* (Mt 10,22), und an das andere Wort: *Hab festen Mut und ertrage den Herrn* (Ps 27,14).

RB 34,1–5

Wie es in der Schrift heißt: *Jedem wurde zugeteilt, was er nötig hatte* (Apg 4,35). Damit wollen wir nicht sagen, dass es eine Bevorzugung geben dürfe – was Gott verhüte –, sondern dass man auf die verschiedenen Bedürfnisse Rücksicht nimmt. Wer also weniger braucht, danke Gott und sei nicht traurig, und wer mehr braucht, demütige sich wegen seiner Bedürftigkeit und blähe sich nicht auf wegen der Freundlichkeit, die ihm erwiesen wird. Auf diese Weise bleiben alle Glieder im Frieden.

RB 64,16–19

Der Obere sei weder aufgeregter noch ängstlich, nicht maßlos und nicht eigensinnig, nicht eifersüchtig und nicht argwöhnisch, sonst wird er ja

nie im Frieden sein. Diejenigen, die Autorität ausüben, sollen in ihren Anordnungen umsichtig und überlegt sein und, mag der Auftrag sich auf Gott oder die Welt beziehen, immer sollen sie zu unterscheiden und Maß zu halten wissen, eingedenk der Mäßigung des heiligen Jakob, der sagte: *Wenn ich meine Herden auf dem Marsch überanstrengte, gehen sie alle an einem einzigen Tag zugrunde* (Gen 33,13). Indem sie auf diese und andere Schriftworte von der weisen Mäßigung, der Mutter der Tugenden, achten, sollen sie alles so maßvoll anordnen, dass die Starken angezogen und die Schwachen nicht abgeschreckt werden.

Kommentar

Im Prolog drängt Benedikt uns, *den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen* (Prolog 17). Die Suche nach Frieden beginnt im Herzen des Einzelnen, und zwar besonders angesichts von *harten, widrigen oder sogar ungerechten Vorkommnissen*. Diese harten und widrigen Dinge können ihren Grund in anderen haben, sie können aber auch in uns selbst liegen, Frucht unserer persönlichen Geschichte sein. Sie geduldig und mit einem ruhi-

gen Herzen zu umarmen, macht uns fähig, in uns selbst im Frieden zu sein und um uns herum eine Atmosphäre des Friedens zu schaffen. Aber da ist in der Nachfolge Christi noch ein weiterer Schritt nötig. Es ist die Fähigkeit, sich in Liebe auch den Feinden zuzuwenden. Dieses radikale Verständnis von Jüngerschaft ruft uns dazu auf, an den Leiden Christi teilzunehmen, indem wir das Verletzende eher annehmen, als dass wir es weitergeben. Friede entsteht durch Beziehungen, die von Liebe und Toleranz gezeichnet sind. Es geht Benedikt auch um den Frieden, der durch Vereinbarungen und die Einzelheiten der Organisation innerhalb der Gemeinschaft entsteht. Er sagt uns, wir sollen in Anerkennung der Notwendigkeiten handeln, der Bedürfnisse wie auch der Ziele der Menschen. Wo diese Dinge auch auf einer internationalen Ebene verstanden werden, wird der Friede für unsere Welt möglich.

Zum persönlichen Weiterdenken

In unsere Welt klingt die Herausforderung Benedikts als ein Ruf zur rechten Zeit:

- Suche den Frieden und jage ihm nach.
- SchlieÙe vor Sonnenuntergang Frieden.
- Verzweifle nicht an Gottes Barmherzigkeit.
- Setze nicht Rücksichtnahme mit Bevorzugung gleich.
- Gebrauche Autorität mit weisem Maß.

Womöglich fühlen wir uns nicht in der Lage, an den Gegebenheiten der Welt viel zu ändern, aber zweifellos können wir in unserer eigenen Situation etwas verändern. Wenn wir, die wir versprochen haben, dem benediktinischen Lebensstil zu folgen, wirklich nach den genannten Leitlinien lebten, was könnte dann unsere Welt für ein anderes Gesicht haben!

Schrifttexte

Jes 32,9–18

Mein Volk wird an einem Ort des Friedens wohnen.

Ps 34,11–18

Suche den Frieden und jage ihm nach.

Mt 5,38–48

Gehe auch noch die zweite Meile.

Eph 2,13–22

Christus ist unser Friede.

Überlegungen

Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse ... auf diese Weise werden alle Glieder im Frieden sein (RB 34,2 u. 5)

- ❖ Wie antworte ich auf Bedürfnisse ...
 - bei mir selbst?
 - bei anderen?
- ❖ Wie geht es mir mit den anderen? Bin ich froh in meinen Beziehungen? Klingt da ein Ruf an mich, Frieden zu machen und versöhnt zu werden?
- ❖ So wie ich zu den anderen in meinem Leben in Beziehung bin, bin ich da ein „Gottsucher“?
- ❖ Was sage ich Gott, was sage ich Christus über das, wonach ich verlange? Was könnte Gott mir sagen wollen?

12

Gerufen zu gutem Eifer

RB Prolog 45–49

Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn gründen. Bei dieser Gründung ist es unsere Absicht, nichts Hartes, nichts Schweres anzuordnen. Wenn allerdings aus guten Gründen hier und da etwas strengere Anforderungen zu stellen sind, um Fehler zu vermeiden oder die Liebe zu bewahren, lasse nicht gleich Angst aufkommen und verlasse nicht den Weg des Heils, der am Anfang nun einmal eng sein muss. Aber wenn wir fortschreiten in dieser Lebensweise und im Glauben, werden sich unsere Herzen weiten und wir werden den Weg der Gebote Gottes in unsagbarer Freude der Liebe laufen.

RB 72,1–11

Wie es einen bösen und bitteren Eifer gibt, der von Gott trennt und zur Hölle führt, so gibt es auch einen guten Eifer, der von der Sünde trennt und

zu Gott und zum ewigen Leben führt. Das ist der gute Eifer, den alle, die den monastischen Lebensweg gehen, mit glühender Liebe üben sollen: *Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung übertreffen* (Röm 12,10). Sie sollen ihre leiblichen und charakterlichen Schwächen in größter Geduld aneinander ertragen. Sie sollen sich in gegenseitigem Gehorsam überbieten. Keiner soll den eigenen Vorteil suchen, sondern mehr den des anderen. Sie sollen einander selbstlos Liebe erweisen. Gott sollen sie in Liebe fürchten. Ihrem Oberen seien sie in aufrichtiger und demütiger Liebe zuge- tan. Christus sollen sie gar nichts vorziehen, und möge er uns alle zum ewigen Leben führen.

Kommentar

Für Benedikt kommt der gute Eifer, den wir eine Leidenschaft für das Reich Gottes nennen könnten, aus dem Herzen einer Person, das in *unsagbarer Freude der Liebe* weit geworden ist. Das zeigt und erweist sich zuerst im Leben, wie es sich in der Gemeinschaft tut, wo wir *Christus gar nichts vorziehen*, und wir *alle zum ewigen Leben* kommen. Es ist der gute Eifer, der *zu Gott und*

zum ewigen Leben führt; der gute Eifer, der gelebt und geübt wird in der Gemeinschaft, in glühender Liebe.

Zum persönlichen Weiterdenken

Das Bild von der Schule legt nahe, dass es um ein nicht zu Ende kommendes Lernen geht. Benedikt will uns immer bereit finden zu lernen. Dabei geht es nicht um Tatsachen und Zahlen, sondern um Leben und Glauben. Wir werden nie genug Wissen, genug Geduld, genug Gehorsam haben. Aber Wissen, Geduld und sogar Gehorsam sind sinnlos, wenn sie nicht den Sinn haben, Gott zu suchen. Darum sollen wir nichts – keinen Besitz, kein Wissen, kein Gefühl, gar kein Ding – Christus vorziehen, weil es Christus ist, weil es allein Christus ist, der das tiefste Verlangen unseres Herzens erfüllen und *uns alle zusammen zum ewigen Leben führen* wird.

Schrifttexte

Lk 10,25-37

Geh und tu das Gleiche.

Apg 5,27-32,41-42

Sie hörten nicht auf zu lehren und Jesus zu verkündigen.

Röm 12,9-13

Lasst nicht nach in eurem Eifer.

Phil 2,1-5

Wenn unser Leben in Christus euch etwas bedeutet ...

Überlegungen

Der gute Eifer, den Benedikt uns darstellt, taucht mich ein in die Wirklichkeit meines gegenwärtigen Wegstücks. Wer ist mein Nächster?

- ❖ Was ist der gute Eifer, nach dem ich verlange?
- ❖ Bringt er mich zu Gott, und komme ich mit den anderen zu Christus?
- ❖ Benedikt drückt den guten Eifer in Begriffen der Liebe aus, der Liebe und Geduld für die

Schwächen der anderen, seien sie leiblicher oder charakterlicher Art. Jesus lädt mich ein zu einem guten Eifer nach der Art des barmherzigen Samariters. Wie ist meine Antwort auf: „Geh und tu das Gleiche“?

Bibelstellen

folgt

Überarbeitete Neuausgabe von
Johanna Domek / Notker Wolf, Freisein für Gott
erschienen 2004 in Freiburg im Breisgau
(Bonifatius-Verlag)

© 2016 Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
Umschlag: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: XXXXX
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Druck und Bindung: Herstellung: finidr s.r.o., Český Těšín
Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-460-23415-4
VERLAG KATHOLISCHES BIBELWERK Stuttgart
www.bibelwerk-impuls.de

ISBN 978-3-XXXXX
ars liturgica BUCH- & KUNSTVERLAG Maria Laach
www.ars-liturgica.de